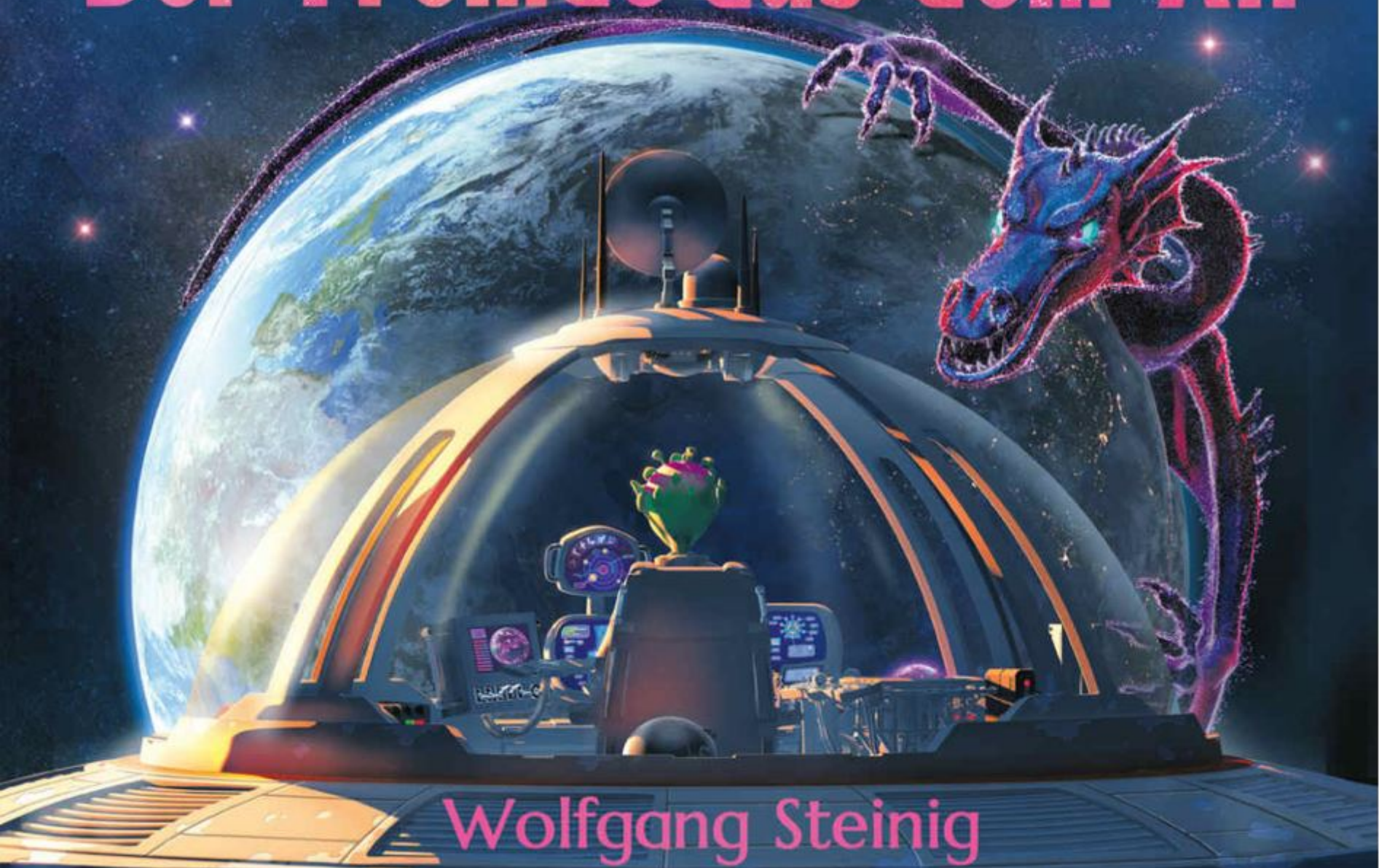


KÖNI

Der Fremde aus dem All



Wolfgang Steinig
Bilder von Steffen Sommer

Wolfgang Steinig

KÖNI

Der Fremde aus dem All

Bilder von Steffen Sommer

isb

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet die Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über portal.dnb.de abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne Genehmigung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden.

Bildnachweis:

Cover, Bild der Erde: ESA/Hubble Lieber Steffen???

Danksagung:

Lesbarkeitsanalyse von Kruber/Berten · lies-doch-einfach.de
Christian Stang für seine orthografischen Hinweise

Zur Leseförderung wurde der Text einfach lesbar gestaltet:

- große Schrift
- serifenlose Druckschrift
- kein Blocksatz
- Zeilentrennung nach Sinnabschnitten

© 2023 *isb* Institut für sprachliche Bildung – Fachverlag
Werbachstr. 16, 26121 Oldenburg
isb-oldenburg.de

Satz: Kurzi Shortriver · shortriver.de

Vollständige Ökoproduktion: klimaneutral auf zertifiziertem,
100 % Recycling-Papier mit Bio-Farben und erneuerbaren Energien
gedruckt und versandt, dieUmweltDruckerei, Hannover



ISBN 978-3-94212244-3

Für Raphael

Seit vielen Jahren lebte Koni glücklich
auf einem winzigen Planeten am Rande der Milchstraße.
Die Luft war gut, das Wasser klar und
auf dem Boden wuchsen Pflanzen in allen Größen und Farben.

Durch die Luft flogen Schmetterlinge und Vögel
mit bunten Flügeln.

Im Wasser schwammen Fische mit schillernden Schuppen
und auf dem Land lebten große und kleine Tiere.
Manche sahen aus wie bei uns auf der Erde.
Aber es gab auch ganz andere,
die seltsam aussahen.

Wenn Koni durch den Wald ging,
musste er keine Angst vor ihnen haben.
Sie kamen neugierig hinter den Büschen hervor,
schaute ihn mit ihren großen Augen an und
ließen sich von ihm streicheln.

Er hatte ein gutes Leben.
Im Wald gab es genügend Bäume, an denen reife Früchte hingen.
Wenn er hungrig war, pflückte er sich die leckersten.
Er setzte sich ins Gras und aß sie mit Genuss auf.



Am liebsten mit seinem besten Freund, dem Fuchs.
Koni hätte eigentlich mit seinem Leben zufrieden und glücklich sein können.

Auf der anderen Seite des Waldes lebte aber ein Drache, vor dem alle Tiere Angst hatten. Wenn er hungrig war, öffnete er sein riesiges Maul und spuckte Feuer in den Wald. Die Bäume brannten lichterloh, bis nur noch verkohlte Baumstümpfe und schwarze Asche übrigblieben. Die Tiere, die nicht schnell genug flüchten konnten, starben im Feuer.

Wenn sich der Rauch verzogen hatte, lagen sie knusprig gebraten in der Asche. Der Drache fraß sie mit lautem Schmatzen auf. So verbrannten jeden Tag Tiere, Büsche und Bäume. Der wunderschöne Wald wurde jeden Tag ein wenig kleiner. Der Boden mit den verkohlten Baumstümpfen wurde immer größer und immer mehr Tiere kamen im Feuer ums Leben.

Wenn Koni in den Himmel schaute und den schwarzen Rauch vom Feuer aufsteigen sah, wusste er, dass wieder ein Stück Wald verbrannt war.

Traurig setzte sich Koni neben seinen besten Freund, den Fuchs. Er sagte: „Es dauert nicht mehr lange, bis der ganze Wald und alle Tiere verbrannt sind.“

„Ich kann mich in meinem Bau unter der Erde verstecken, wenn der Wald brennt. Aber du musst fliehen, sonst kommst du im Feuer um“, warnte ihn der Fuchs.

„Aber wohin soll ich denn gehen?“

„Da ist doch noch das alte Raumschiff, mit dem du vor langer Zeit mal geflogen bist. Vielleicht funktioniert es noch.“

„Du meinst, ich sollte mit ihm flüchten?“

„Ja, du fliegst mit ihm auf einen anderen Planeten, wo es noch Wald gibt, frisches Wasser, gute Luft und freundliche Tiere.“

„Meinst du, dass es so einen Planeten wirklich gibt?“

„Du musst es versuchen. Hier kannst du jedenfalls nicht bleiben.“



Schweren Herzens ging Koni mit dem Fuchs zur Lichtung, wo sein altes Raumschiff stand. Es sah ziemlich verwaorlost aus. Schlingpflanzen waren an ihm hochgewachsen. Oben auf der Spitze brütete ein Vogel in einem Nest. Ob man mit dem alten Kasten noch fliegen konnte?

Die Kabine war vollgestopft mit allen möglichen Geräten, über die Koni klettern musste, um auf seinen Sitzplatz zu gelangen. Er überprüfte die Instrumente. Alles schien noch zu funktionieren. Die Energie reichte für einen längeren Flug. Bevor es losging, kam Koni noch mal heraus und setzte sich mit dem Fuchs ins Gras. Keiner sagte ein Wort. Aber Koni machte sich große Sorgen. Werden wir uns jemals wiedersehen? Wird sich mein Freund in seinem Bau vor dem Drachen und dem Feuer retten können? Warum kann ich ihn nicht mitnehmen? Wird es mir gelingen, einen Planeten zu finden, auf dem ich leben kann? Oder muss ich bald wieder zurückkommen, weil ich keinen finde? Oder weil mein Heimweh zu groß wird?



Alles offene Fragen, auf die beide keine Antwort hatten.
Koni streichelte den Fuchs noch einmal über sein weiches Fell.
Dann stieg er in sein Raumschiff, schloss die Tür und
zündete das Laser-Triebwerk.

Das Raumschiff fing an zu zittern und zu ruckeln.
Aus den Düsen schoss ein blaues Gas.
Dann hob es langsam vom Boden ab.
Erst ein paar Zentimeter,
dann immer schneller und nach hundert Metern
zischte es wie ein greller Blitz in den Himmel.
Der Fuchs schaut ihm traurig hinterher und
lief zurück zu seinem Bau, wo er sich verkroch.

Kaum zu glauben, aber mit diesem klapprigen Raumschiff
ist Koni tatsächlich losgeflogen.
Es war zwar alt,
aber doch immer noch viel schneller als die Raumschiffe,
die wir hier auf der Erde haben.

Denn das Laser-Triebwerk konnte zusätzlich noch
mit Anti-Materie beschleunigt werden.
Damit kam es fast auf Lichtgeschwindigkeit.

Kreuz und quer raste er damit durch die Milchstraße,
immer auf der Suche nach einem Planeten,
auf dem er leben könnte.

Aber fast alle waren unbewohnbar.
Entweder viel zu heiß oder viel zu kalt.
Oder es gab keine Luft zum Atmen,
kein Wasser zum Trinken und keine Pflanzen zum Essen.

Das Weltall ist unvorstellbar groß, schwarz und leer.
Von den Milliarden von Sternen in unserer Galaxie
gibt es aber einige wenige, die Planeten haben,
auf denen man leben könnte.

Nach langer Suche hat Koni tatsächlich
drei kleine Planeten gefunden,
wo er beinahe geblieben wäre ...

... einige Seiten später ...



Koni umkreiste dreimal die Erde,
immer auf der Suche nach einer Gegend,
wo er sicher und zufrieden leben könnte.
Möglichst in einer Gegend, wo nur wenige Erwachsene leben.

Schließlich flog er über die Wüste Sahara.
Unter sich nur Sand und Steine.
Dort, am Rande der Wüste,
wo noch ein paar Büsche und Bäume wachsen, landete er.
Als er ausstieg, war es so heiß, dass er kaum atmen konnte.
Keine Häuser und keine Menschen weit und breit.
Nur Sand, dornige Büsche und vertrocknete Bäume.

„Wo bin ich bloß gelandet?“, fragte sich Koni und setzte sich
neben einen der verdorrten Büsche,
um ein wenig Schatten zu bekommen.

„Am Rande der großen Wüste Sahara“, zischte ihm eine Schlange zu,
die sich langsam aus dem Busch schlängelte.

Koni schaute die Schlange irritiert an,
fasste sich aber rasch und fragte: „Gibt es denn hier keine Menschen?“

„Hier haben früher mal Menschen gelebt.
Aber dann ist es immer heißer geworden.
Da sind die Menschen geflohen.“

„Ich bin auch geflohen, weil ein Drache den Wald verbrennt“, sagte Koni.

„Hier verbrennt die Sonne alle Pflanzen.
Es hat schon seit Jahren nicht geregnet.
Hier kann man nicht mehr leben“, zischte die Schlange.



Und dann ganz leise:
„Auch ich bin gefährlich.“

... einige Seiten später ...





In diesem Augenblick kam Koni hinter dem Vorhang hervor. Er trat selbstbewusst auf die Bühne und schaltete seinen Hologramm-Laser ein, mit dem er ein virtuelles Bild von einem Teil der Milchstraße im großen Saal der UNO entstehen ließ. Alle sollten sehen, woher er kam.

Dann begann er mit fester Stimme zu sprechen.
„Ich grüße euch, Menschen von dieser Erde!“

Die Kongressteilnehmer,
die gerade den Saal verlassen wollten,
blieben stehen und schauten verblüfft zum Podium.
Spielte ihnen da jemand einen Streich?
War das ein Clown, der sich eine Maske aufgesetzt hatte?

Aber Koni trug keine Maske.
Er sah aber auch nicht wie ein Mensch aus.

Sondern irgendwie anders – ganz anders,
als alles, was man bisher gesehen hatte.
Nach einer kurzen Pause sprach er ernst und ungerührt weiter.
Die Leute hielten ihren Atem an.

„Ich komme von einem kleinen Planeten,
der um den Stern Proxima Centauri kreist.
Er ist vier Lichtjahre von der Erde entfernt.“

Er hatte die Position seines Planeten extra so genau angegeben,
damit ihn die Erwachsenen ernst nehmen.
Menschen wollen immer genaue Bezeichnungen und Zahlen.

Die Fernsehleute hatten sofort erkannt,
dass da gerade etwas vollkommen Irres passiert und
ihre Kameras auf Koni gerichtet:
Ein Außerirdischer sprach in der UNO!

Auf dem großen Bildschirm über dem Podium
konnten ihn so alle Teilnehmer genau sehen,
auch alle Menschen weltweit,
die vor ihren Fernsehgeräten saßen.
Das war kein Mensch, der sich einen Scherz erlaubt hatte.
Das war wirklich ein Außerirdischer.
Alle hörten ihm gespannt zu,
was er zu sagen hatte.

„Die Erde ist ein wunderschöner Planet.
Wirklich!
Ich bin viel herumgekommen im Weltall,
aber ich habe nirgendwo einen schöneren gesehen.
Ihr müsst die glücklichsten Wesen in der Milchstraße sein,
vielleicht sogar im ganzen Weltall.
Ihr habt hier alles im Überfluss:
Luft zum Atmen,
Wasser zum Trinken und
Nahrung zum Essen.
Aber ihr seid nie zufrieden. Ihr wollt immer mehr von allem.

Ihr macht so viel falsch,
dass es nicht mehr lange dauern wird, bis eure Erde kaputt ist.
Die Luft wird immer schlechter.



Ihr verbrennt zu viel Kohle, zu viel Öl und zu viel Gas und
ihr zerstört eure Wälder.
Die Temperaturen steigen.

... einige Seiten später ...

„Hast du schon gehört“, sagte sie ganz aufgeregt,
„da muss ein Außerirdischer auf dem UNO-Hochhaus gelandet sein.
Dann hat er eine Rede gehalten.
Im Fernsehen wiederholen sie auf allen Sendern,
was er gesagt hat.“

„Das war bestimmt irgend so ein Spinner,
der sich als Außerirdischer verkleidet hat“, sagte ich und
versuchte ein Grinsen zu unterdrücken.

„Ich hab großen Hunger. Die Schule war heute sehr anstrengend.“
Bloß nicht anmerken lassen, dass ich dabei war.

Nach einer Woche unserer Erdenzeit landete Koni
auf seinem kleinen Planeten,
der um den Stern Proxima Centauri kreist.
Als er sich seinem Planeten näherte,
war kein Wald mehr zu sehen.
Er war vollständig abgebrannt.
Nur noch schwarze Asche und Baumstümpfe,
so weit sein Auge reichte.

Als er ausstieg, zog ihm der Geruch von verbranntem Holz in die Nase.
Doch an einigen Stellen kamen Gräser aus dem Boden.
Ein kleines bisschen Grün zwischen all dem Schwarz.

Nirgendwo waren Tiere zu sehen:
keine Vögel, keine Schmetterlinge, nicht einmal Mücken.
Zum Glück war auch der Drache nicht mehr zu sehen!
Aber wo steckte sein Freund, der Fuchs?
Koni lief kreuz und quer über den verbrannten Waldboden und
rief immer wieder seinen Namen.
Schließlich sah er, dass sich die schwarze Asche
an einer Stelle etwas bewegte.

Er lief dorthin und tatsächlich:
Da lugte eine spitze Nase aus der Erde!
Und dann kam ein Kopf zum Vorschein.
Es war der Fuchs!
Zunächst blieb er ungläubig stehen,
doch dann stürmte er auf Koni zu,
sprang an ihm hoch und
schleckte vor Freude sein Gesicht ab.

Koni nahm den Fuchs in seine Arme und streichelte sein Fell,
das struppig und hart geworden war.

Dann setzten sie sich auf die verbrannte Erde und
begannen zu erzählen, was sie erlebt hatten.

... einige Seiten folgen nun noch ...

